

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, U.W.C., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„D hñ Allein Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

2. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 14. März 1905.

No. 3

Aus Canada.

Auf Vennes Ranch, nördwestlich von der St. Peters Kolonie fand neulich eine blutige Affäre statt, an der drei Halbindianer beteiligt waren. Dieselben gerieten in Vennes Stall in Streit, wobei S. Laplante und M. Daoust von J. Champagne schlimm mit einer Heugabel zugerichtet wurden.

Im Polizeigericht zu Winnipeg wurden am 3. März die Anklagen wegen böswilliger Verleumdung, welche von den Patres Grötschel und Kulawy, O. M. S. u. dem Basilianerpater Hurta gegen den Prediger Blazowski erhoben waren, verhandelt. Die Anklagen wurden der Grand Jury überwiesen, und Blazowski bis zum Zusammentritt gegen Leistung von hoher Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Zu Edmonton, Alta., findet gegenwärtig der Prozeß gegen einen Mann namens King statt, welcher unter dem Verdacht steht, seinen Gefährten namens Hayward am Lesser Slave Lake im vergangenen Jahre ermordet zu haben.

In vorletzter Woche kam von Liverpool in Winnipeg ein 5-jähriges Mädchen an, das sich auf dem Wege nach British Columbia befand, und die ganze weite Reise allein machte. Die Mutter starb vor einiger Zeit und der Vater schickte das Töchterchen zu einer Tante im fernem Westen.

Das Magazin der Hamilton Powder Co. vor Kootstaid, B. C., ist durch eine Explosion vollständig zerstört worden. Ein Arbeiter wurde in Stücke gerissen.

Der bisherige Redakteur der Regina „Kundschau“, Herr C. C. Windt hat seine Stelle niedergelegt und ist nach Winnipeg übergesiedelt.

Die 84-jährige Frau Doyle wurde am Donnerstag Morgen bei Burford, Ont., mit einer klaffenden Wunde am Kopfe tot in ihrem Holzschuppen gefunden. Da sie kein Geld hatte, glaubt man nicht, daß ein Verbrechen vorliegt; nichtsdestoweniger aber ist doch eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Finanzierung der G. T. P. scheint nicht mit den geringsten Schwierigkeiten verknüpft zu sein. Die auf den Londoner Markt geworfenen Aktien sind zehnfach überzeichnet worden.

Die Möbelfabrik der „Canada Furniture Co.“ in Stratford, Ont., soll geschlossen und die Maschinen unter die verschiedenen anderen Fabriken der Gesellschaft verteilt werden. Das Gebäude will man verkaufen.

Als die G. T. P. am 31. Dezember des vergangenen Jahres ihre Expreßzüge nach Gretna einstellte, scheint sie sich doch verrechnet zu haben. Vor kurzem sandte sie einen ihrer Vertreter nach St. Paul um über eine Wiederaufnahme der Verbindung mit der Great Northern zu verhandeln. Am 5. d. M. begannen wieder Züge über Gretna nach Grand Forks zu laufen, wo Anschluß nach St. Paul gefunden wird. Mit Beginn des nächsten Monats sollen bis nach St. Paul durchgehende Wagen auf dieser Linie eingeführt werden. Die Züge kommen hier an um 1:55 Uhr nachmittags, und verlassen Winnipeg um 2:25 Uhr nachmittags für St. Paul.

J. W. Lowes von Humboldt, Sask., in der St. Peters Kolonie, wurde zum Commissär zur Entgegennahme von Affidavits ernannt.

Wie der „Enterprise“ berichtet, pflichtete Herr Robert Mack am 24. Februar zu Kootstaid, Sask., Stiefmütterchen in seinem Garten. Zur selben Zeit war der ganze Osten Canadas eingefroren, so daß, wie z. B. in Nova Scotia, verschiedene Städte über zwei Wochen lang von allem Verkehr abgeschnitten waren.

Die Einwanderung nach Canada und namentlich nach dem Westen verspricht die aller Besten in den Schatten zu stellen. Mit dem letzten Dampfer von England kamen 1000 englische Einwanderer in Montreal an, die ohne Aufenthalt nach dem Westen weiter reisten. Desgleichen ist die Zahl der Auswanderungslustigen, wie von vielen Punkten der Ver. Staaten gemeldet wird, daselbst sehr groß.

Wie wir hören, hat man südlich von Rouleau bereits mit dem Pflügen angefangen. Desgleichen meldet man von Medicine Hat, daß ein dort lebender Rancher bereits 40 Acker Weizen geerntet hat. Ähnliche Berichte kommen von andern Teilen des canadischen Nordwestens.

Bei den neulich abgehaltenen Nominierungen in den Bezirken Ontarios, in denen die Vertreter zu Herrn Whitney's Kabinet ernannt wurden, sind sämtliche Minister durch Affirmation wiedergewählt

worden. In Süd-Perth wurde Herr Valentine Stock zum Gegner des Achtbaren R. Monteith ernannt, doch weigerte er sich, die Nomination anzunehmen.

630 Studenten besuchten im Monat Januar das Ackerbau-Kollegium in Guelph Ontario.

In Edmonton macht sich eine starke Strömung, Frank Oliver M. P., den populärsten Mann in Alberta, zum Gouverneur der neuen Provinz zu haben, bemerkbar.

Herr Geo. Thompson, früher Eigentümer der Occidental Hotel in Kootstaid hat den Contract für den Bau eines neuen Hotels in Hague vergeben.

Am Montag, den 20. Februar, fand in Lumsden, Alta., eine Farmerversammlung unter den Auspizien des Ackerbau-Departments statt, die gut besucht war.

Peterborough, Ont., wird bei der nächsten Sitzung der Legislatur Applikation machen, um sich als City inkorporieren zu lassen.

Eine Deputation der Dominion Alliance und Royal Templars of Temperance, machte Premier Whitney von Ontario und einigen seiner Minister ihre Aufwartung und bat „um alle Gesetzgebung, die möglicherweise im Interesse von Temperenz gegeben werden könne.“ Herr Whitney antwortete, daß während der kommenden Sitzung keine Amendments zur Liquor-Act gemacht werden würden; die Regierung werde jedoch auf eine strenge Durchführung des Lizenzgesetzes schauen.

Die Kostenanschläge für öffentliche Gebäude kamen vor das Parlament. Die Manitoba Anschläge im Betrage von \$442,000 wurden genehmigt. Für den Nordwesten desgleichen \$255,500, die sich folgendermaßen verteilen: Kasernen für die Strathcona Horse \$40,000; Calgary Postamt \$40,000; Gefängnis und Gerichtshof \$1500; \$33,000 für das Gefängnis in Edmonton; \$15,000 für ein Staatsgebäude in Medicine Hat; \$20,000 Staatsgebäude in Moose Jaw; \$16,000 Staatsgebäude, Registraroffice und Postamt in Prince Albert; \$6000 für Gerichtshof und Gefängnis in Red Deer; \$20,000 für Reginaer Post- und Zollamt; und \$5000 für Staatsgebäude in Saskatoon. Desgleichen \$133,000 für British Columbia.

Bei einer in Toronto abgehaltenen Kabinetts-Sitzung wurde beschlossen, die Legislatur von Ontario auf Mittwoch den 22. März einzuberufen. Man glaubt nicht, daß die Sitzung von langer Dauer sein wird. Die Regierung ist noch nicht lange am Ruder und es herrscht allgemein die Meinung, daß wenig wichtige Geschäfte zur Erledigung kommen werden. Wer die Opposition führen wird, ist noch nicht bekannt, da der Achte G. W. Robb sich z. B. auf der Reise nach Jamaica befindet und wohl kaum zur Eröffnung der Legislatur wieder in Toronto sein wird.

Eine Delegation von Saskatoon sprach bei Sir Wilfrid Laurier vor und ersuchte ihn um eine Subsidie von \$55,000 zum Bau der dortigen Brücke über den Saskatchewan.

Die interessierten Eisenbahngesellschaften haben beschlossen einen Tunnel unter dem Detroit Fluß, zwischen Windsor, Ont., u. Detroit, Mich., zu bauen.

Zwischen der Allan Dampferlinie und der Dominion Regierung ist ein Kontrakt wegen einer Dampferverbindung nach Franz. Zwischenhäfen abgeschlossen worden, der mit der Eröffnung der Schifffahrt im Frühling 1905 in Kraft tritt. 18 Touren müssen im Jahre gemacht werden und bezahlt die Regierung dafür eine Subsidie von \$100,000, bei 24 Touren \$133,333.

Der Staaten.

Birmingham, Alabama. — Hier trifft die Schreckensbotschaft ein, die in den 20 Meilen von hier gelegenen „Plymouth Mines“ mehr denn 100 Bergleute verschüttet worden seien. Es wurden sofort Extrazüge mit Mannschaften, Ärzten u. s. w. nach dort gesandt. Weitere Nachrichten besagen, daß das Bergwerk 7 Meilen von Bessemer gelegen ist, und 105 Mann verschüttet wurden. Eine Explosion von Gasen unweit der Einfahrt soll den Einsturz bewirkt haben. Die Gruben sind Eigentum der Alabama Steel and Wire Co., und an die Firma R. S. und S. verpachtet. Dieselben galten als höchst sicher.

Die Nachricht verzeigte sich wie ein Lauffeuer und bald umstanden Hunderte von Frauen und Kindern die Einfahrt zum Schacht, wobei sich herzerreißende Scenen abspielten. Das Geschrei und Zammern der Aermsten spornte die Arbeiter, welche mit Wegschaffen der Trüm-

mer und Erdmassen beschäftigt waren, zu fast übermenschlicher Anstrengung an. Die Hoffnung auf Erfolg ist gering. Nach den letzten Nachrichten waren bereits 110 Leichen heraufbesördert worden und Rettungsmannschaft hatte weitere 10 Leichen gesehen, die noch nicht heraufgebracht werden konnten.

St. Paul, Minn. — Eduard Gottschall wurde unter dem Verdacht verhaftet, den Mehler Schindelbecker vor einer Woche ermordet und beraubt zu haben.

Washington. — In dem Impeachment-Verfahren des Bundes senates gegen Richter Swanne von Florida, wurde bei der Abstimmung am 27. Februar der Angeklagte in allen Fällen freigesprochen.

New Orleans. — Eine gewaltige Feuerbrunst hat beinahe die gesamten Hafenanlagen der Illinois Centralbahn in Asche gelegt und einen auf über \$5,000,000 geschätzten Schaden angerichtet; beinahe 12 Blocks Werften nebst Schuppen, Lagerhäuser und zwei modernen Getreidespeichern, von denen einer einen Gehalt von 1,000,000 Bushel hatte, Waggons voll Fracht und Güter aller Art sind total vernichtet worden. Diese Hafenanlagen, unter der Bezeichnung Shipyard-Dock bekannt, erstreckten sich von der Louisiana Ave. bis zum Napoleonplatz; beinahe das ganze Exportgeschäft der Illinois Centralbahn ging über diese Werften, von denen aus die Güter auf die Dartenden Schiffe geladen wurden. Die Schiffe konnten sich retten; auch gelang es, hunderte von beladenen Frachtwaggons in Sicherheit zu bringen, aber andere hunderte verbrannten.

Washington. — Am 4. März wurden zu Washington Präsident Roosevelt und Vizepräsident Fairbanks in ihre Klemmer eingeführt. Der Pomp, der sich bei dieser Gelegenheit entfaltete, stach gar sehr ab gegen die würdevolle Einfachheit, die noch vor wenigen Jahrzehnten bei derartigen Anlässen herrschte.

Indianapolis, Ind. — Das Spezialkomitee der Legislatur, welches die auf Verstärkung lautende Anklage des Mitgliedes Ananias Walter untersuchte, hat seine Arbeit beendet und die Großgeschworenen werden das Weitere veranlassen. Das Komitee empfiehlt die Bewilligung von \$5000, welche Summe von dem Gouverneur dazu benutzt werden soll, den flüchtigen ehemaligen Senator D. A. Walter einzufangen und die Untersuchung weiter auszu dehnen.

Scranton, Pa. — Im Alter von 90 Jahren starb hier Frau Catharine Garvey, die Mutter des Bischofs E. A. Garvey von Altoona. Unter ihren sie überlebenden Kindern befindet sich Schwester Eugenia, Oberin des St. Johns Klosters zu San Francisco.

Washington. — Der soeben veröffentlichte Bericht von Major Carter, dem Bundesgesundheits-Kommissär der Philippinen, ist ziemlich beunruhigend. Von den 11,537 Personen, welche in dem verfloffenen Jahre in der Stadt Manila starben, befanden sich 52 Prozent ohne ärztliche Behandlung. Die Todesrate beträgt 49 vom Tausend aller Nationalitäten, darunter 9 vom Tausend, Amerikaner.

St. Louis, Mo. — Die Zeitungen schätzen die durch Blizzards, Kälte und Verhungern verursachte Verluste am Viehbestand auf den Ranges auf mehr als 100,000 Stück. Das kann ja dem armen, vielgeschmähten Fleisch-Kräftler wieder einen planmäßigen Grund für Erhöhung der Fleischpreise geben.

Waterbury, Conn. — Unter dem Namen „Catholic Club“ haben sich die Bürger hier organisiert, um gegen das Fluchen Stellung zu nehmen. Dem Club sind 50 Personen beigetreten, welche sich nicht nur selbst einer gemäßigten Ausdrucksweise bedienen, sondern auch ihre Bekannten dazu anhalten wollen.

New York. — Während eines Leichengottesdienstes in der an Fleet und Hudsonstraße zu Brooklyn gelegenen Regeckirche, brach der Fußboden zusammen und 400 Menschen stürzten mit den Trümmern in den Keller. Die Situation war größtenteils das Geschrei der zu unterst in dem Riesenkübel Liegenden ohrenbetäubend.

Ein Feueralarm wurde gegeben und als die Löschmannschaften mit ihren Maschinen anrückten, wurde das Rettungswerk eiligst in Angriff genommen. Nach und nach brachte man 10 Tote und unzählige Verwundete aus den Trümmern hervor. Letztere wurden in Ambulanzen nach Hospitälern befördert.

Aus des Feldbauern Erinnerung.

Mischter Ebitr!
Hem se schu mol ee Kolonisechen mitgemacht? Zi mein sin se schu mol on de Frontlitz gwest? Well, wenn se sin, do wisse sie au, daß des sei keine Arbeit isch. Un wenn ses dort ausgehalt hen sin se ee Mann vum rechte Stamm. Vum „Bote“ zurteile muex merz glaube, emehau wenns woer isch was de G'leerte sagge, daß mer hemli am Denke un Schreibe sei Mann kennt.

No wisse se auch, woos do for ee Scrite Zeit komme. Zi muex allemol lache wenn ü no droe denke was selle Sorte wo ma S'Mueters Schoeskindel heischt gsait hen. S'het mi monchmol erinnert on ee Bue der in d' Universti gonge isch und het glei selli S'Heimwee ghet, het gweint und gsait: Werr werd meiner Mutter de Erdäpfel scheele und G'schirr wasche und de Rüh melle; ü hens nit nötig, daß ü studirre, mei Vatter kauft mer ee Farm vum 240 Acker. Un so isch sell Muetr Büebel am 2te Dag widder heim gonge.

Nue hets recht gschimpft über d' Universti un d' Professer drin, se hen em nemli S'Reisgelde zalle solle for d' B'suech. So hens vuelle große Buebbe mit Bärn no gmacht hir in der Begimning. Se hen halt gweint und gsait wie de Luzemburger was werre mei Fru un Kanner z' hus maache? Zi hens nit nötig vum ne furt z'gee.

Un S' Stüd Schwarzbroat was d' Mueter inne in de Tasche gsteckt hot um s' Heimwee z' vertribbe hens halt gesse und sin so gschwint als kennt hen uff d' Eisebon und hen au em Lokomotiffürer no gsait farr weilli mei Frau und d' Kinder sin ebbe schwer krank.

Unwer gschimpft hen selle groesse Buebbe garsti über des Canada un ü wett ee ebbes, Mischter Ebitr, daß neinumweinig us zehn von se7er Sorte net ee mol unfer scheenes Leosfeld gsee hen.

Zime Mischter Ebitr das selbige wünschend mit me scheene Grueß
Der Feldbauer zu Leosfeld,
Sasgatschewon.

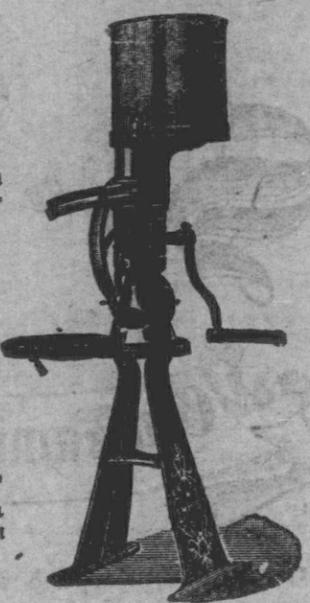
P. S.—Mischter Ebitr sagge se selle muetige Männer ee scheene Grueß un se solle nu komme un luege was mer us de Kanadische Eisfelder gmacht hen.

Rom. — Infolge der ungewöhnlich kalten Witterung der letzten Wochen sind nicht weniger als 60,000 Personen mehr oder minder schwer an der Grippe erkrankt.



Der leichtlaufende
**CANADIAN
AIRMOTOR**

ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.
Jetzt ist es an der Zeit, einen aufzusteilen zum
Getreidemahlen, Futter schneiden, Holzsägen und Wasserpumpen.



Wir liefern Ihnen eine ganze Ausrüstung, und bauen dieselbe auf.
Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

EMPIRE CREAM SEPARATOR.

Dies ist der beste Abrahmer der für Katalog, wir senden Ihnen denselben frei.

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,
83-91 Chambers St., Winnipeg.

Soeben erhalten

und empfehle meinen geehrten Kunden zu noch nie dagewesenen Preisen in Münster. Eine Waggonladung von besten Salz in Fässern und in Säcken. Eine Carladung besten Weizen- und Roggenmehl. Eine Carladung Futter- und Saat-Getreide, darunter der „Big four“ Hafer. Bauholz, Schindeln und sonstige Baumaterialien in großer Menge. Eine Carladung Nägel und Fenzdraht und zwei Carladungen Farmmaschinerie. Colonial-, Material-, Eisen- und Schnittwaren und fertige Anzüge, schöne und dauerhafte Sorten sind reichhaltig zu finden. Pferde- und Ochsengeschirre stets an Hand, kommt kauft und nehmt auch einen schönen Wandkalender mit, und sagt Euren Nachbarn, daß ich in Houghton Lake auch noch ein Lumbergeschäft habe.
Mein Motto: Kleiner Verdienst, großer Umsatz!

Mit Gruß
Euer wohlwollender
L. Strizel,
Münster, Sask.

Bekanntmachung.

Ich teile Ihnen mit, daß ich Pelze & Felle aller Art von wilden Tieren laufe und zahle die höchsten Preise dafür. Wenn Sie Felle haben, so schicken Sie mir dieselben. Nach Empfang werde ich Ihnen sofort das Geld einfinden und es wird Ihnen nicht verloren sein.
Auf Wunsch schide ich Ihnen gerne eine Preisliste zu. Bitte, schreiben Sie an
F. W. Kuhn,
364 Ross Ave., Winnipeg.

**The Canada Territories
Corporation Ltd.,**

**Gelder
zu verleihen**

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.
Borzügliche ausgesuchte Farmländereien zu verkaufen.
Feuerversicherung. Wertpapierer gekauft.
Händler in Bauholz, Patenten und Schindeln.
Office über der Bank of British North America.

Rosthern, N. W. T.

**General Store bei
Watson.**

Alles zu haben zu den
niedrigsten Preisen.
Ich bitte um geneigten Zuspruch.
Jos. Hufnagel,
Watson, Sask.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren & Knaben Anzügen, Unterkleider Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisentwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet
Arnold Dank. St. Anna, Sask.

Vermischtes.

Die Zwangsimpfung ist für die Ver. Staaten rechtskräftig. Das Oberlandesgericht hat so entschieden und damit dem ewigen Haber darüber ein Ende gemacht, ob die Gesundheitsbehörden das Recht besitzen, jemand gegen seinen Willen zu impfen.

Hiesige Geschäftsleute, sagt der „Milw. Express“, sprechen es vielfach offen aus, daß in den hiesigen „öffentlichen“ Schulen dem Lesen, Schreiben und Rechnen, welche die Hauptfächer sein sollten, zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Ein ergötzliches Geschichtchen hat sich kürzlich in der Nähe des badischen Siedchens Weinheim zugetragen. Der Lehrer des betreffenden Dorfes stellte den Antrag zur Beschaffung einer Karte von Europa beim Bürgermeister.

Ein netter Patron ist der bisherige amerikanische Generalkonsul John Goodnow in Shanghai, China, wenn die gegen ihn erhobenen Anklagen, welche gegenwärtig vom Justizcomite des Congresses untersucht werden, sich als wahr erweisen.

Das Gericht wird die Kuh von einem Experten ausmessen lassen und daraufhin entscheiden, ob sie frischmelkend ist oder nicht. So erklärte Richter John Oliver in Sioux City, Ia., vom Richterstuhl.

Ein Passagierdampfer der Hamburg-Amerika Linie begegnete Ende Januar auf seiner letzten Reise von Santos nach Hamburg unweit der Cap Verdischen Inseln, also ungefähr 775 Meilen von der afrikanischen Küste entfernt, einer vom Festlande herüberziehenden Staubwolke von großer Ausdehnung.

Ein hübscher Vorfall passierte kürzlich, wie der Neuen. Bayer. Landesztg. aus Mzenau geschrieben wird, am dortigen Bezirksamte. Erhielt da ein Bauer B. aus M. und beschwerte sich, daß ihm keine Jagdkarte ausgestellt wurde.

Europa.

Berlin. — Die Zahl der Studenten der 31 Universitäten Deutschlands ist die größte in der Geschichte und beläuft sich auf 39,716, und bedeutet eine Zunahme von 1105 gegen die Studentenzahl vor sechs Monaten.

Stuttgart. — Der bekannte Künstler Eberbach, s. B. Regierungs-Kommissär der St. Louiser Weltausstellung, hielt eine Vorlesung über den Zeichenunterricht in den öffentlichen Schulen Amerikas und spendet denselben großes Lob.

Batzen. — In der Eisenbahn und allmählig auch im „Schnauser“ sind der ehrwürdigen Postkutsche zwar gewaltige Konkurrenten entstanden; immerhin dürfen noch viele Jahre ins Land gehen, bis der viel bejüngere „Schwager“ das letzte Liedchen auf seinem Posthorn bläst.

Paris. — In den Pariser Pfandläufern wurden während des vergangenen Jahres 150,000 Steppdecken, 22,000 Kopfkissen und 9000 Matratzen verpfändet. Diese drei Zahlen erzählen die Geschichte des Glends von Paris.

Der französische Geograph Dnesime Reclus führt in „Gclair“ aus, daß Frankreich sein asiatisches Kolonialreich nur dann behaupten könne, wenn die europäischen Mächte die Teilung Chinas vornehmen.

Brüssel. — Die Freimaurer Belgiens wünschen auch einen „Culturkampf“ einzuleiten; deshalb ahmen sie ihre Brüder in Frankreich nach. Wie diese den französischen „Culturkampf“ durch „Schätzungen“ der Kloster Güter, die selbstverständlich übertrieben waren, einleiteten, so begann auch in Belgien schon im Jahre 1902 die Loge eine Enquete über die geistlichen Genossenschaften und deren Besitz.

Rom. — Wieder einmal „getäuscht“ haben sich Liberale und Sozialisten, welche ein schweres in dem Nachbarstädtchen Albano den Kapuzinern P. Giacomo da Guarcina und Fr. Straphin da Matri in die Schuhe schieben wollten und es dahin gebracht hatten, daß die ehrwürdigen Männer in Untersuchungshaft genommen wurden.

Canada und die Ver. Staaten.

Der die Interessen der canadischen Holzindustrie vertretende „Canadian Lumberman“ redet einer Reciprocität mit den Ver. Staaten betreffs zollfreier Holzeinfuhr das Wort, indem er schreibt: „Die östlichen Staaten sind stets zu Gunsten von zollfreiem Holz gewesen, und jetzt finden sie die Unterstützung vieler Fabrikanten, welche ihren Handel in Canada nicht verlernen möchten, sowie von Händlern in Michigan, Ohio und anderen Staaten, welche ihr Material hauptsächlich aus den Mühlen in Ontario beziehen.“

Fargo, N. Dak. — Der hochw. Herr Bischof Chanley ist zur Zeit auf einer Reise nach England begriffen. — In Valley City wird im Laufe des Sommers eine neue Kirche errichtet werden.

Frost & Wood Farm Machinery. Wenn Sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen. N. S. Breckenridge. Saskatchewan Str. Rosthern. Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, sen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w. Feuer und Lebensversicherung. Real Estate und Häuser zu vermieten. Sprechen Sie bald möglichst vor.

Zum Verkauf Vieh und Zugochsen. Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars. Rev. Father Myre Bellone Sechzeh nMeilen östlich von Duck-Lake

Ein Deutscher. Unser neuer Geschäftsführer Herr Tozel, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne Kleine unverfälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben. ROSTHERN DRUG CO., Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sasl.

Store und Hotel. Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries. Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Getreide-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise. Robertson Bros, = Rosthern.

St. Peter's Vote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:
ST. PETERS BOTE,
341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Gelder sende man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

19. März 2. Sonntag in der Fasten.
Ev. Verkündigung Christi. Joseph, Nährvater Jesu.
20. März, Montag, Eugen.
21. März, Dienstag, Benediktus.
22. März, Mittwoch, Katharina von Schweden.
23. März, Donnerstag, Viktorian.
24. März, Freitag, Circon, Bertha.
25. März, Samstag, Mariä Verkündigung.

Empfehle den „St. Peter's-Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probekunden werden gratis gesandt.

Jetziger Stand der Separatenschulfrage

Die Hege gegen die Separatenschulen dauert immer noch fort. Mit aller Gewalt sucht man die Regierung zu zwingen, ihre bisherige Stellung zu der Frage aufzugeben. Laurier steht jedoch fest. Er scheint zwar willens zu sein bezüglich des Wortlautes der Schulklausel Konzeptionen zu machen, die Sache selbst kann und wird er nicht preisgeben.

Wie bereits letzte Woche gemeldet, hat Minister Sifton seinen Rücktritt genommen, da er nicht mit Laurier in der Schulfrage übereinstimme. Die liberalen Parlamentsabgeordneten des Westens traten zusammen und arbeiteten eine neue Klausel aus, welche sie als Substitut der ursprünglichen Schulklausel in der Autonomie-Bill der Regierung empfehlen wollten. Sie glaubten die Klausel in der Regierungsvorlage gehe zu weit, welche vorschreibt, daß die Einkünfte von Schulländereien pro rata zwischen den öffentlichen und den separaten Schulen verteilt werden sollen. Dagegen waren sie willig, das bisherige System ganz und voll beizubehalten und eine diesbezügliche Klausel in die Autonomie-Bill einzufügen. Ihnen schließt sich Erminister Sifton an.

Nach dem telegraphisch berichteten Wortlaut der von den westlichen Mitgliedern vorgeschlagenen Klausel, scheint der Sachverhalt kein wesentlicher Unterschied zwischen denselben und der von der Regierung vorgeschlagenen Schulklausel zu bestehen. Ob gewisse Abwärtigen einen großen Unterschied entdecken könnten, wissen wir jedoch nicht. Auf jeden Fall werden in beiden Vorschlägen die jetzt bestehenden Rechte der Minderheit gewahrt. Nach den neuesten Berichten aus Ottawa ist gegenwärtig das Justiz-Departement damit beschäftigt, eine ganz neue Klausel auszuarbeiten, welche statt der bisherigen in die Bill eingeführt werden soll, und die in wenigen, dünnen Worten das bisherige Separatenschulsystem für die neuen Provinzen für immer in seinem vollen

Umfange rechtskräftig macht.

Die Aussichten für die Separatenschule sind jetzt gut. Daß die westlichen Parlamentsmitglieder einmütig für das bisherige System eintreten, scheint den Feinden der Separatenschule den Mut genommen zu haben. Die hiesige „Tribune“ und das „Telegram“ geben ihren Lesern zu verstehen, daß wenig Aussicht vorhanden sei, die Bestimmung in der Bill abzuschlachten. Die „Free Press“, welche, wie wir letzte Woche berichteten, Miene zu machen schien, gegen die Schulklausel aufzutreten, erklärte ausdrücklich in einer editorischen Note zu unserem letztwöchentlichen Artikel (welchen sie in englischer Uebersetzung brachte), daß sie nicht gegen die Separatenschulklausel selbst, sondern nur gegen die Bestimmung, daß die Einnahmen von den Schulländereien geteilt werden sollten, Front gemacht habe.

Erfreulich ist, daß die Deutschen in diesem Punkte zusammenhalten. Der hiesige „Nordwesten“, das einflussreichste deutsche Blatt Canadas, spricht sich unumwunden für die Separatenschule aus. So viel uns bekannt, sind die deutschen Lutheraner auch alle auf Seiten der Separatenschule. Auch rechtlich denkende Protestanten aller Konfessionen, welche sich nicht haben verheizen lassen, sind der Ansicht, daß die Separatenschulen als ständige Institution in den neuen Provinzen beibehalten werden sollen. Das canadische Schulsystem ist nicht wie das der Ver. Staaten, ein religionsloses. In jeder Schule darf Religion gelehrt werden. Als vor 30 Jahren das Separatenschulsystem in den Territorien eingeführt wurde, geschah dies hauptsächlich zum Schutze der Protestanten. Diese befanden sich nämlich damals dort in der Minderheit. Tatsächlich gibt es dort noch heute protestantische Separatenschulen. In überwiegend katholischen Distrikten nämlich, ist die öffentliche Schule in Besitze der Katholiken, während die Protestanten von dem Rechte, Separatenschulen zu unterhalten, Gebrauch machen. Dreißig Jahre lang hat sich die Separatenschule bewährt, und die Einwohner der neuen Provinzen sind mit derselben zufrieden. Wo bleibt da eine Anrechnung der neuen Provinzen, wie die Gegner behaupten, wenn jetzt die Separatenschule für immer garantiert wird? Hunderttausende von Einwanderern sind seitdem dorthin gezogen. Keiner von ihnen wurde durch das dort bestehende Separatenschulsystem von der Einwanderung abgehalten, viele Tausende von ihnen haben sich aber gerade deshalb dort niedergelassen, weil dieses Schulsystem ihnen Schutz ihrer Gewissensfreiheit versprach. Würde die Regierung jetzt unterlassen, ihnen diese Rechte auf immer zu sichern, so würde sie sich eines schlimmen Vertrauensbruches schuldig machen, da zu jeder Zeit die Mehrheit ein Gesetz passieren könnte welches die Separatenschule abschaffen würde.

Was wäre aber die Folge einer Abschaffung der Separatenschule? Entweder würde die Mehrheit in jedem Distrikte die Minderheit unterdrücken, oder die Schule würde ganz entchristlicht werden. Einen logischen Mittelweg gibt es hier nicht, denn ein Christentum, das allen verschiedenen Konfessionen paßt, kann es nie geben, solange mehr als eine christliche Konfession besteht. Selbst wenn ein berar'ies Christentum gefunden werden könnte, so könnte es nicht in die öffentliche Schule von Staatswegen eingeführt werden, da diese Einführung es es gewissermaßen zur Staatsreligion machen würde.

Regensburg. — Dem soeben erschienenen Schematismus zufolge zählt die Regensburger Diözese 1154 Weltpriester und 117 Ordensgeistliche; 32 Priester sind gegenwärtig in der Diözese nicht angestellt.

Sultan und Benediktiner.

Eine hohe Auszeichnung ist dem Abt Primas des Benediktinerordens Graf Hilbrand de Hemptine, O. S. B., zu teil geworden; er hat nämlich vom Sultan der Türkei den Medschidje-Orden, einen der höchsten türkischen Orden erhalten. Anlaß zu dieser Auszeichnung war die Anwesenheit des griechischen katholischen Patriarchen v. Konstantinopel in Rom während der Jubiläumseinfestlichkeiten der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Der Patriarch hatte im Benediktinerkolleg St. Anselm Absteigequartier genommen und er berichtete an den Sultan über die freundliche Aufnahme, die er im Benediktinerkollegium von Seiten des Abt-Primas erhalten habe. Zwei Tage, nachdem dieses Schreiben abgegangen war, kam bereits ein Schreiben vom Sekretär des Sultans des Inhalts, daß seine Majestät dem Chef des Benediktinerordens Hilbrand de Hemptine, den Medschidje-Orden zu verleihen geruhe. Bald darauf kam auch die hübsche Dekoration an, die der Patriarch eigenhändig unter Beihilfe zweier orientalischer Erzbeschöfe öffentlich unter allgemeinem Beifall der Anwesenden dem Abt Primas anheftete. Es ist dies ein Zeichen, daß der Sultan den Benediktinern gegenüber eine wohlwollende Gesinnung trägt, aber auch, daß der Patriarch beim Sultan im höchsten Ansehen steht. Als er nach Rom kam, war bereits von Konstantinopel aus an den türkischen Konsul in Rom telegraphiert worden, er solle Sorge tragen, daß der Patriarch in Rom alle Annehmlichkeiten finde und bei seiner Ankunft am Bahnhof wurde er vom türkischen Konsul empfangen. Wenn der Patriarch im Orient in eine Stadt kommt, wo eine Garnison ist, muß das Militär ausrücken. Dazu hat der Patriarch auch eine gewisse Gerichtsbarkeit und die Leute dürfen ihre Streitigkeiten vor sein Tribunal bringen. Die Zeiten haben sich also geändert. Früher war der Türke der Erbfeind des Christentums und kam mit Feuer und Schwert ins Abendland, aber heute verleiht der Herrscher der Muselmänner abendländischen Ordensmännern hohe Auszeichnungen und ehrt seinen katholischen Patriarchen mehr als manche katholische Monarchen ihre Kardinalen. Der Patriarch war über das Benediktinerkolleg und besonders über die Begeisterung und Pracht, mit welcher die Benediktiner den Gottesdienst feiern so entzückt, daß er vom Abt-Primas unbedingt Benediktiner-niederlassungen für den Orient haben möchte und daß er denselben zum Generalvikar seines ganzen Patriarchats ernennen will.

Die Schulklausel und die Parteien

Es gibt im Allgemeinen nichts Interessanteres als den Motiven nachzuforschen, durch welche Parteien in ihren Handlungen beeinflusst werden. Während in Europa die Parteien ihr festes historisches Programm haben, kann man auf dem amerikanischen Kontinent einen beständigen Wechsel begegnen.

Die Schulklausel in der Autonomievorlage der Dominionregierung hatte auch ihren guten Grund. In den Nordwest-Territorien bestand ein Schulsystem, dessen Grundzüge seit 30 Jahren in Kraft sind und das sich des Vertrauens der Bewohner erfreut. Dieses System sieht protestantische und katholische Separatenschulen in Distrikten vor, in denen eine der beiden Denominationen sich in der Minderheit befindet und eine solche Schule wünscht; da diese Separatenschulen nur als eine Art konfessionelle öffentliche Schule anzusehen sind, so ist es auch selbstverständlich, daß dieselben ebenso wie jede andere öffentliche Schule bisher ihren Be-

gierungszuschuß erhielten. Die Klausel in der Autonomievorlage will weiter nichts als diesen Zustand weiter gesetzlich bestehen lassen; die Bewohner der Territorien sagen, sie seien mit dem bisherigen Zustand zufrieden. Warum sollte also Opposition gegen eine Klausel gemacht werden, die nichts ändert? Ja wer so denkt, hat mit den politischen Kalkülmännern und professionellen Hekern nicht gerechnet. Die Klausel war eingefügt worden, um zu vermeiden, daß in den neuen Provinzen sofort ein Konfessionsstreit ausbräche, sobald sie sich ihre Verfassung gaben. Es wäre unausbleiblich gewesen, daß bei Veratung eines Schulsystems die Gegensätze aufeinander geplagt wären und ein Streit, wie er in Manitoba für lange Jahre bestanden entsacht worden wäre. Darum wurde eben gesagt, laßt alles beim Alten.

Von konservativer Seite wurde nun die Gelegenheit wahrgenommen, eins auszuwischen, was bisher rechtens gewesen, sollte, falls es festgesetzt würde eine Freiheitsverkürzung der neuen Provinzen sein. Direkt wurde darauf hingewiesen, weil Premier Laurier katholisch und aus Quebec, hätte er der katholischen Geistlichkeit nachgegeben und mehr Unfug derselben Art. Derartig stark wurde die Agitation, daß selbst ein Teufel der Liberalen wandelnd wurde. Dem Unfug, wenn er häufig wiederholt wird, wirkt anstößend wie ein Fieber auf diejenigen, die kein Urteil haben.

Daß Hon. Sifton seine Entlassung nahm ist, wenn er auch auf die Schulklausel sich bezog, nicht hierherzurechnen. Er war Vorkämpfer gegen Separatenschulen in Manitoba und hatte ein Recht seinen Austritt hiernit zu begründen.

Der Rücktritt Siftons hatte einen gewissen Einfluß auf die Abgeordneten des Nordwestens. Es hieß, daß die Klausel weiter ginge, als das alte Recht. Dies soll vielleicht dazu dienen, um eine mögliche politische Ausbeutung der Angelegenheit in späterer Zeit zu durchkreuzen. Mit großer „Weisheit“ wurde dann herausgefunden, daß die Bestimmung der Klausel, welche die in der Dominion Bonds Act vorgesehene Verwendung von Schulfonds betrifft und festsetzt, daß diese für öffentliche und Separatenschulen gebraucht werden sollten „zuweit“ ginge. All right. Die Separatenschulen erhalten zur Zeit Beiträge in derselben Weise wie die öffentlichen Schulen; soll die Regierung gezwungen werden, diese Zuschüsse aus anderen Fonds zu bestreiten, so ist das ziemlich gleichgültig. Denn wenn man eine Bezahlung erhält, legt man wenig Gewicht darauf, ob der Zahler das Geld aus der linken oder aus der rechten Hosentasche nimmt. Diese Bestimmung der Schulklausel wird also voraussichtlich als Simdenbock fallen und „Canada ist mal wieder gerettet.“

Wichtig für Farmer.

Bekanntlich hat der Frost im vergangenen Sommer sehr großen Schaden am Weizen in den weizenbauenden Staaten angerichtet. Da die Roghplage auch stellenweise diesseits der Grenze auftrat, so halten wir es angezeigt, folgende, der St. Paul Volkszeitung entnommene Warnung zur Kenntnis der canadischen Farmer zu bringen:

Durch eine Reihe von Experimenten hat W. M. Piggott, der Vorkämpfer der staatlichen Ackerbauschule, festgestellt, daß aller vom Frost befallene Weizen als Saat Korn wertlos ist und unter keinen Umständen von den Farmern gebraucht werden sollte. Dadurch wird der größte Teil der Minnesotauer Ernte für die Aussaat im Frühjahr als unbrauchbar erklärt.

Von verschiedenen Gelehrten, die das Studium des Getreides zu ihrer Spezial-

lität gemacht haben, wurde behauptet, daß der Krost dem Saatforn nichts schaden würde. Daraufhin pflanzte Biggett drei verschiedene Sorten Weizen und beobachtete die Pflanzen, die sich daraus entwickelten.

Aus Weizenkörnern, die zu einer Sorte gehörten, welche nur 40 Pfund per Bushel wog, gingen ungemein schwächliche Pflanzen hervor, die der Ansicht des Herrn Biggett nach überhaupt nicht reifen und Frucht tragen werden. Die Halme waren dünn und sehr spärlich.

Weizen, der 47 Pfund per Bushel wog, zeigte etwas bessere Resultate, doch waren sie bei weitem nicht zufriedenstellend und würde der Ertrag eines Feldes, das mit dieser Sorte besät ist, weit hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Die Halme waren noch immer dünn, nicht sehr zahlreich und schossen nur langsam auf.

Zufriedenstellende Resultate ergab erst mit Krost behafteter Weizen, der durch verschiedene Prozesse soweit ge. einigt war, daß alle kleinen, zusammengekrümpften Körner entfernt waren und das Gewicht auf 55 Pfund per Bushel erhöht war. Dieser Weizen schoß gut auf, die Halme waren kräftig und wiesen eine gute Durchschnittsernte zu ergeben.

Herr Biggett warnt daher alle Farmer, seinen Weizen für die Ausaat zu benutzen, der nicht mindestens 55 Pfund per Bushel wiegt. Nur vollgewichtige, gesunde Samenkörner können seiner Ansicht nach gesunde Pflanzen liefern.

Der Papier-Trust.

Der schlimmste aller Trusts, selbst die notorische Standard Oil Co. oder der Fleischtrust nicht ausgenommen, ist der Papiertrust, der die Preise in den Ver. Staaten absolut kontrolliert, sagte der frühere Kongreßabgeordnete Frank M. Eddy, der Eigentümer des Saul Center Herald, bei der Versammlung des Zeitungsverleger-Verbandes in St. Paul, Minn., und der Mann hat vollkommen recht. Keiner anderer Trust hat eine so absolute Kontrolle über die Produktion eines allgemeinen Bedarfsartikels, wie der Papiertrust und kein anderer nützt diesen Vorteil in so gewissenloser Weise aus, wie dieser.

Kein Trust hat eine so absolute Kontrolle über den Preis seines Produkts als der Papiertrust, der den Preis während der letzten Jahre verdoppelt hat, nicht etwa, weil die Arbeiter höhere Löhne erhalten oder das Rohmaterial teurer geworden ist, sondern einzig und allein um die Taschen der Konsumenten zu füllen. Ein jeder, der überhaupt Papier nötig hat, muß dem Trustungeheuer seinen Tribut zahlen, ob er will oder nicht.

Der Papiertrust hat, wie alle anderen, seine Macht den widerwärtigen Gesetzen zu verdanken, welche einen Zoll auf jeden Holzbrei gelegt, aus dem das Papier hergestellt wird. An der Hudson-Bai ist so viel Material für Holzbrei vorhanden, daß man die Ver. Staaten für ein Jahr mit Papier versehen kann, aber wegen des hohen Zolles wird keine Unze eingeführt. Durch nationale Gesetzgebung ist dem Trustungeheuer Lebensweg beizukommen, weil dessen Einfluß zu stark ist. Die Lösung der Trustfrage ist nur durch politische Mittel möglich, die politischen Waffen sind die einzigen, die dem Volke zur Wehr gegen die Uebergriffe des vereinigten Kapitals bleiben und wenn jemand glaubt, diese Frage auf eine andere Weise erledigen zu können, befindet sich auf einer falschen Fährte.

(Wittsb. Beob.)

Kirchliches.

Winnipeg. — Das Obergericht dahier hat eine wichtige Entscheidung abgegeben. Im April des vergangenen Jahres war zu Simli, Man., der abgefallene und zur griechischen unabhängigen Kirche übergetretene rufinische Priester Jarema von dreien der Vorsteher der dortigen rufinischen Kirche mit Gewalt aus der Kirche gebracht worden, obwohl der größere Teil der Gemeinde und zwei der Vorsteher ihm anhängen. Er verklagte die drei Vorsteher und, obwohl Oberrichter Dubuc die Jury instruierte, die Angeklagten freizusprechen, erkannte die Jury dieselben doch schuldig. Der Fall wurde dieser Tage vor das Obergericht gebracht, welches entschied, daß die Angeklagten in ihrem guten Rechte gehandelt hätten, da sie Jarema als Ausheser hinausgeworfen hätten, indem weder er noch seine Anhänger, als Abgefallene irgend welchen Anspruch auf das Gotteshaus haben.

St. Boniface, Man. — Im hiesigen Kloster der „Grauen Schwestern“ erhielten am 22. Februar 7 Kandidatinnen den weißen Schleier durch die Hand des hochw. General-Bischofs Dugas.

Berlin, Ont. — Der neue Altar für die hiesige katholische Kirche wird zur Zeit in Formosa, Bruce Co., von Herrn R. Dürrer, dem bekannten Künstler, angefertigt, berichtet das Berliner Journal. Der Altar wird dem gotischen Styl folgen und eine Höhe von 36 Fuß haben. Das Aufstreichende und vergoldene wird Herr Emil Huber von Berlin besorgen. Acht Statuen, die größte derselben fünf Fuß hoch, werden den Altar zieren. Die feierliche Einweihung erfolgt am Weihnachtstage 1905. Die Herstellungskosten belaufen sich auf \$2800.

Montreal. — In der Mühle in Trappistenkloster Notre Dame du Lac zu Via bei Montreal banst ein Mühlenstein. Bruder Marcus Ducharme wurde sofort getötet, während Bruder Abel Cousineque schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb. Ein Arbeiter, der in der Mühle mithalf, wurde schlimm verletzt.

St. Louis, Mo. — Auf den Monat März, entfallen, laut „Verold des Glaubens“, ein goldenes und zwei silberne Priesterjubiläen. Das goldene Jubiläum feiert am 24. hochw. Vater Friedrich Wm. Peyerjad, Kaplan im St. Marien-Hospital zu Evansville, Ind., Diözese Indianapolis. Derselbe wurde am 21. März 1822 zu Dirlage in Oldenburg geboren, ist also nahezu 83 Jahre alt. Er kam am 1. Januar 1847 nach Amerika und empfing am 24. März 1855, schon 33 Jahre alt, in Vincennes die hl. Priesterweihe. Seither war er im südlichen Indiana in der Seelsorge segensreich thätig. Am 7. feiert hochw. Vater Joseph Rünper, Pfarrer der St. Peter und Pauls-Gemeinde zu Carroll, Ia., Diözese Sioux City, sein silbernes Priesterjubiläum. Am 13. März 1880 empfing die hl. Priesterweihe hochw. Vater Karl Joseph Edert, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde zu Chester, Ill., Diözese Belleville. Das silberne Priesterjubiläum kann auch im Monat März und zwar am 30. ein früheres Ordenspriester in den Ver. Staaten segensreich thätig, seit neun Jahren aber zur Ehre des Episcopats erhobene hochwürdigste Bischof Peter Joseph von Dacca in Ostindien, aus der Kongregation vom Kostbaren Blute, feiern. Ad multos Annos!

Collegeville, Minn. — Hier traf die Trauernachricht ein, daß zu Kassau in den Bahama Inseln der hochw. B. Theodor Revenhöfster, D.S.B., von der hie-

sigen St. Johns Abtei unerwartet schnell gestorben sei. Der Verstorbene war am 8. April 1877 in Alten-Essen, Rheinland, geboren und kam als Knabe mit seinen Eltern nach Amerika. Er machte seine Studien an der Anstalt der St. Johns Abtei in Collegeville. Hier trat er auch in den Benediktiner-Orden und wurde am 28. August 1897 zu den hl. Gelübden zugelassen. Am 15. Juni 1902 erhielt er die hl. Priesterweihe. Mehrere Jahre wirkte er als Professor und Disciplinarius an der hiesigen Studienanstalt der Benediktiner, bis seine Krankheit, ein Nierenleiden, ihn zwang, seine Stelle niederzulegen und ein wärmeres Klima aufzusuchen. Er war sowohl bei seinen Mitbrüdern als auch bei den Studenten sehr geachtet und geliebt. R. J. P.

St. Cloud, Minn. — Hochw. Bischof Trobet hat folgende Verweisung unter seinem Clerus angeordnet: hochw. Herr Hermann Klein von Chotio nach Padua; hochw. Herr Vincenz Weigand St. Lorenz bei Berham nach Chotio und hochw. Herr Joseph Anbauen, bis dahin im Bischofshause, nach St. Lorenz (Nish Lake). Hochw. Peter Hilbrand, D. S. B., welcher in letzter Zeit als Seelsorger in Padua wirkte, wird nach Oklahoma zurückkehren, wo er der Abtei zum göttlichen Herzen als Mitglied angehört.

Davenport, Ia. — In der St. Malachias-Kirche zu Creston richtete ein Feuer bedeutenden Schaden an und auch die Kirche in Washington erlitt durch einen Brand beträchtlichen Schaden.

Sioux Falls, S. D. — Die vom hochw. Herrn J. Reinhold pastorierte Gemeinde in Parkston, hat binnen wenigen Wochen nicht nur den gesamten Betrag der auf ihrer prächtigen neuen Kirche noch lastenden Schuld (11,000), sondern noch fast \$1000 darüber, also nahezu \$12,000 eingebraucht. Binnen Jahresfrist hat diese Gemeinde also die ganzen auf \$30,00 sich belaufenden Baukosten ihrer neuen Kirche vollständig bezahlt.

Rom. — Mgr. Marius, der Patriarch der Kopten in Aegypten, versichert, daß die Union der Kopten mit Rom rasche Fortschritte mache. Jedes Jahr treten zahlreiche schismatische koptische Gemeinden der Union bei. Seit 1895, in welchem Jahre Leo der Dreizehnte das koptische Patriarchat schuf, hat sich die Zahl der mit Rom unierten Kopten verdreifacht. Mgr. Marius zählt kaum 40 Jahre und entwickelt für das Unionswerk eine ungemein rege und erfolgreiche Thätigkeit.

Sichthatt. — Nach dem zur Ausgabe gelangten neuen Schematismus beträgt die Zahl der Priester in der Diözese Sichthatt 387, nämlich 353 Säkular- und 34 Regulärpriester. Die Diözese zählt 205 Pfarren und Kuratien, 63 Benefizien, 79 Kooperaturen, 8 Männer- und 46 Frauenklöster und 182,021 Einwohner. Das größte Defanat ist Ingolstadt mit 28,936, das kleinste Bergen mit 293 Einwohnern. 11 Pfarren pastorieren dieselbe Pfarrei über 25 Jahre.

London. — Im Westminster Stadter ist eine katholische Sekundarschule eröffnet worden. Ein neues Gebäude wird für dieselbe bald vollendet sein, als Denmal, das die praktischen Katholiken Londons dem verstorbenen Kardinal Erzbischof Vaughan von Westminster errichten, der sich in der Hebung des kath. Schulwesens in seiner Diözese, so großes Verdienst gesammelt hat. Durch freiwillige Beiträge sind zwei Drittel des prächtigen Aufnahmegebäudes bereits gedeckt.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.
Zwei große Mühlen
in Rosthern und Hague. Verkauf die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.
Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch
Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.
Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei
Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.
Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66
Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.
Sparlaff. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.
Nordwest-Zweigen. Rosthern, Duck Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann,
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld
Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.
Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reist auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.
Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Korrespondenzen.

Watson, Bosten, P. O., Sask., Febr. 22. 1905. — Aus dem südöstlichen an den Quill Lake angrenzenden Teil der St. Peter's Kolonie ist diesmal ein wichtiges Ereignis zu vermelden. Dieser Distrikt wählte nämlich am Sonntag, den 5. Februar Gemeindevorsteher, die gemeinsam mit ihrem Pfarrer daran gehen sollen, den hier so notwendigen Bau eines würdigen Gotteshauses rüstig in die Hand zu nehmen und so bald als möglich zu vollenden. Die erwählten Kirchenvorsteher sind die Herren: Johann Aldermann, Peter Bartisch, Adam Fürstberg, Johann Sommer und J. Wilkes. In der That ist auch, wie alle Mitglieder der Gemeinde einmütig erklären, der Bau eines Gotteshauses hier dringend geboten. Die Gemeinde, in der bis jetzt nahe an hundert Heimstätten bewohnt und dazu noch eine bedeutende Zahl ausgenommen sind, deren Besitzer erst im Frühjahr hier eintreffen werden, dient bis jetzt nur ein Zimmer in dem drei Meilen von der Station Watson entfernten Hause des Herrn Jacob Spring als Gottesdienstlokal. Dieses Zimmer ist aber längst zu klein und an jedem Sonntag ist dieses, sowie das angrenzende Zimmer gedrängt voll von Betern, so daß es vielen sogar unmöglich ist, während der heiligen Handlung zu knien; auch bedarf Herr Spring dringend selber dieses Zimmers für seine zahlreiche Familie. Bereits einige Tage nach der Wahl der Gemeindevorsteher berieten dieselben mit dem Pfarrer den Bau der Kirche.

Ein noch wichtigerer Tag aber als der obengenannte wird in den Annalen des deutschen katholischen Quill-Lake Distrikts der auf den 19. Februar fallende Sonntag bleiben. An diesem Sonntage fand nach dem Hochamt unter dem Vorsitze d. hochw. P. Priors Alfred D. S. B., große Gemeindeversammlung statt. Der wichtigste in derselben gefasste Beschluß war die Teilung der Gemeinde. Sechs Meilen westlich von Watson befindet sich die Station Clairveaux und bereits sind um dieselbe eine stattliche Anzahl von Heimstätten von deutschen Katholiken aufgenommen. Da nun in nicht zu ferner Zeit daselbst doch eine Gemeinde gegründet und eine Kirche gebaut werden mußte, so wurde schon jetzt gleich beschlossen, zwei Gemeinden zu errichten und an jeder der beiden Stationen Watson und Clairveaux eine Kirche zu bauen. Die Grenzlinie der beiden Gemeinden zieht ungefähr in der Mitte zwischen beiden Stationen von Süd nach Nord. Es wurde die Gemeinde Clairveaux auch gleich organisiert und für Kirchenvorsteher erwählt: Heinrich Kordid, Johann Pitka und Johann Bettin. Es wurde dann von den nach Watson gehörigen Gemeindegliedern der Beschluß gefaßt daselbst sobald nur immer möglich eine temporäre Pfarrwohnung bestehend aus zwei Zimmern und eine Framenkirche von 48 Fuß Länge und 30 Fuß Breite zu erbauen und zwar so, daß dieselbe im Bedarfsfalle durch Anbau vergrößert werden kann. Wie Rechnungen ergeben, dürften Kirche und Pfarrwohnung zusammen auf ungefähr \$2000 zu stehen kommen, wovon ein Teil durch freiwillige Geldbeiträge und Arbeitsleistungen der Gemeindeglieder aufgebracht werden könnte, der Rest aber von einer Bank zu 6 Prozent geborgt werden müßte, wie dies bereits in mehreren Gemeinden der St. Peter's Kolonie geschehen ist. Als ein gutes Zeichen für den Eifer und den Ernst, mit dem die Gemeinde an den Kirchenbau herantreten will, mag gelten, daß bereits unmittelbar nach der Gemeindeversammlung 23 Mitglieder ihren Namen unter die Liste schrieben, auf die das notwendige Geld für den Bau von der Bank aufgenommen werden soll. Und es

bleibt zu erwarten, daß auch die übrigen Mitglieder als wahre und tätige Katholiken ihre Pflicht tun und ihre Unterschrift nicht verweigern werden; denn wir hoffen nicht, daß in unserer Gemeinde Namen katholiken sind, die andern alle Last aufbürden wollen, für sich aber doch den Nutzen haben und ernten möchten, wo sie nicht gesät haben und die ihren Zweck nur im Krackeln, im Opponieren und Unfrieden stiften zu sehen scheinen. Vor solchen Menschen möge uns eine gütige Vorkehrung bewahren. Als Bauplatz ist die Südwestecke von Sektion 33 ungefähr eine halbe Meile nordwestlich vom Bahnhof auszuwählen, falls dort genügend Land zu einem annehmbaren Preise zu haben ist. Mit dem Bau soll unverzüglich begonnen werden, sobald der Grund dafür erworben ist. Möge das heiligste Herz Jesu, dem die Kirche geweiht werden soll, den Bau zu einem guten Ende führen helfen!

Es wird jetzt jeden Sonntag ein Hochamt gehalten, wofür Herrn König als Organisten und Vorsänger und den dabei mitwirkenden Sängern und Sängerinnen Anerkennung gebührt. Am 29. Januar wurde Herr Anton Hufnagel durch die Geburt eines Töchterchens erfreut, das am 6. Februar auf den Namen Theresia getauft wurde. Es ist dies bereits die siebente Tausende im Quill Lake Distrikt. Die Ehre erster Täufling hier zu sein, hat Maria Magdalena Bartisch, getauft am 3. Juli 1904, Töchterchen des Herrn Peter Bartisch. Von einem Todesfalle hat der liebe Gott uns noch soweit verschont.

Herr Jacob Spring, der außer seiner Farm auch noch einen Viehstall und ein Hotel in Watson betreibt, hat sich nun daran gemacht, sein Hotel zu vergrößern, so daß die im Frühjahr ankommenden Einwanderer gleich genügende Unterkunft haben können. Und gewiß wählen deutsche Katholiken, die sich in Canada ein neues Heim gründen wollen, nicht den schlechtesten Platz, wenn sie sich in hiesiger Gegend niederlassen. Das Land hier steht an Güte und Ertragsfähigkeit wohl keinen in der ganzen Kolonie, ja in ganz Canada nach, es ist nur ein wenig Busch vorhanden und wenig nasse Niederungen, und gar manche gute Heimstätte ist noch im Umkreise von hier zu haben. Neu ankommende Ansiedler haben nicht mehr die Strapazen und Entbehrungen mitzumachen, wie die ersten Pioniere, die sich vor nun zwei Jahren von Shebo oder Nejißern aus mehr als hundert Meilen in eine völlig unbewohnte und unbesiedelte Gegend hinauswagten, und die alle ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse über diese weite Strecke bei oft schlechtem Wetter u. auf noch schlechteren Wegen unter großen Beschwerden und Verlust der für den Farmer so kostbaren Zeit herbeischleppen mußten, was nebenbei noch manchem schönen Pferde das Leben kostete und so den armen Ansiedlern noch herbe Verluste beibrachte. Aber die wackeren deutschen Ansiedler bereuen diese Beschwerden und Entbehrungen nicht, haben sie sich ja ein schönes Heim gegründet, das ihnen für die Zukunft sicheres Auskommen bietet. „Tucundi labores peracti“. „Angenehm ist die Erinnerung an überstandene Strapazen“, hat schon vor zweitausend Jahren ein römischer Weiser gesagt. Doch diese schweren Zeiten sind jetzt vorüber. Seit letzten Sommer läuft die Canadian Northern Eisenbahn hier durch und verbindet uns direkt mit der großen Stadt Winnipeg und dem Weltmarkt. Beinahe jeden Tag geht ein Zug vorbei jede Woche einmal verkehrt ein hübscher Passagierzug zwischen Kansas und Humboldt, auf dem nebenbei gesagt, am letzten Freitag der hochw. P. Dominik, D. S. B., der verehrte Pfarrer von St. Anna und Vale Lenore von seiner Reise nach den Vereinigten Staaten wiederum zu seinen ge-

liebten Schäflein in der St. Peter's Kolonie wohlbehalten zurückkehrte. Es gibt hier jetzt Bauholzniederlage, Kanälen, Niederlagen für landwirtschaftliche Maschinen u. s. w. in denen jeder Neuankömmling alle seine Bedürfnisse so billig wie nur irgendwo in Canada haben kann. Auch für die geistigen Bedürfnisse der Katholiken ist gesorgt. Es ist jetzt ein Priester beständig hier stationiert und im nächsten Sommer werden zwei hübsche Kirchen Auge und Herz jedes treuen Katholiken erfreuen und ihn zu andächtigem Gebet einladen. Der Neuankömmling begibt sich nicht mehr in eine Abgelegene unbewohnte Wildnis, sondern in eine schöne besiedelte Gegend, die von einer großen Eisenbahn durchzogen ist und in der er unter Glaubensgenossen und Landsleuten alles findet, was für Leib u. Seele nötig ist.

Was gegenwärtig alle Ansiedler freut, ist das schöne Winterwetter. Schnee ist nur wenig gefallen (ungefähr 1/2 Fuß), so daß der Schlittenbahn wegen etwas mehr erwünscht wäre. Wohl fiel der Thermometer manchmal bis unter 30 Grad unter dem Nullpunkte, einigemal sogar bis auf 40 aber dabei herrschte beinahe immer Sonnenschein und trockene Luft, so daß auch nicht an einem einzigen Tage der Aufenthalt im Freien unmöglich wurde und Ansiedler, welche selber keinen Thermometer hatten, es gar nicht glauben mochten, wenn ihnen gesagt wurde es sei 35 oder 40 Grad unter Null. Und bei dieser gleichmäßigen trockenen Kälte und der reinen Luft hat man von Erkältungen, Narkosen, la Grippe und ähnlichen Krankheiten, die in südlicheren Gegenden so warmen Winterwetters eine so große Plage der armen Menschheit bilden, hier überhaupt noch nichts gehört, viel weniger dieselben am eigenen Leibe empfunden. Während der letzten zwei Wochen herrschte hier mit Ausnahme eines eintägigen Schneegestöbers, das die Schlittenbahn verbesserte, wirklich prächtiges Wetter. Die Temperatur fiel während dieser Zeit wohl kaum jemals auf den Nullpunkt, aber öfters stieg sie am Mittag und Nachmittag über den Gefrierpunkt und dabei herrschte nahezu völlige Windstille und vom wolkenlosen tiefblauen Himmelzette schien die liebe Sonne so hell und strahlend auf die weiße Schneedecke hernieder, daß das Auge vom Glänzen und Funkeln des Schnees geradezu geblendet wurde. Heute Nachmittag da ich dieses schreiben (den 22. Febr.) sieht das am Hause angebrachte Thermometer auf 58 über Null und um das Haus stehen kleine Wasserpfützen gebildet von dem von den warmen Sonnenstrahlen geschmolzenen Schnee und gegenseitig verbunden durch rieselnde Bächlein. Und bei solch schönem warmem Sonnenschein da schleicht sich dieses Frühlingsahnen ins arme Menschenherz, vergessen ist des langen Winters Qual u. im Geiste sieht das Auge schon die kahle monotone Prärie mit schönen vi. farbigen Blumen sich schmücken und die lieben Vögelchen durch die lauen Lüfte ziehen, lobsingend dem Schöpfer und Herrn der Natur.

St. Anna, Sask., den 24. Febr. — Diese Woche langte Pater Dominic von seiner Reise nach den Staaten wohlbehalten wieder hier an. Er freut sich sehr, daß er wieder hier ist und so auch die ganze Gemeinde. Am Donnerstag fuhren die Herren Lachmit und Philipp Winter nach St. Bruno geschäftshalber und unser Geschäftsmann Arnold Daul mit John Halbach fuhren nach Rosthern. In Abwesenheit des Herrn Daul wird Georg Doepler das Geschäft versehen. Diese Woche war wirklich herrliches Wetter und zwar so schön, daß man

tagsüber kein Feuer braucht und wenns noch ein paar Tage so andauert, so könnte man wieder die Handarbeit aufnehmen, da auf dem Pflugland wenig Schnee zu sehen ist. Schade, daß welche der eisumgrenzten Canada Fremde von den Staaten nicht diesen Winter hier verbracht haben. Dann hätten sie selbst zugeben müssen, daß der Winter in Saskatchewan nicht nur so angenehm wie in Minnesota ist, sondern meistens noch gemüthlicher. — Also kommt herauf und überzeugt euch. — Ihr Kleingläubigen!

Die Ansiedler hier sind alle guten Muts und haben daher die meisten schon alle ihre Samenfrucht bereit um recht frühzeitig bei der Hand zu sein, wenn das Frühjahr naht.

Herr Frank Doepler von hier erwartet seinen Sohn Henry Doepler von St. Augusta, Minn. Derselbe hat eine Heimstätte in Sektion 2. T. 39 Rg. 21. Derselbe war schon früher hier, um sein Land auszufuchen und kommt jetzt, um hier zu bleiben.

P. J. S.

M u e n s t e r, Sask., 28. Febr. — Nach drei bis vier dorthin schönsten Tage des ganzen Winters trat am Montag, den 20. ds. ein Schneesturm ein. Unsere Leser in den Staaten sollen sich aber nicht gleich vorstellen, wenn von einem Schneesturm hier die Rede ist, daß derselbe drei Tage lang angehalten habe, wie dies gewöhnlich der Fall ist in den westlichen Teilen der Vereinigten Staaten, noch daß die Luft mit Schnee also angefüllt war, daß man kaum zehn Schritte vor sich hinsehen konnte, noch daß dabei eine grimmige Kälte herrschte. Nein, dieser Schneesturm, der der erste dieses Winters in Saskatchewan gewesen ist, war nicht so graufig.

Er entstand Morgens gegen 8 Uhr, kam von nordwestlicher Richtung, und hielt an bis nachmittags ungefähr 3 Uhr. Trotz des Schnees in der Luft, konnte man ungefähr eine Meile weit in die Ferne schauen und der Thermometer registrierte zur Mittagstunde 17 über Null. Nach 3 Uhr nachmittags verzogen sich die Wolken die Sonne kam zum Vorschein, und mit dem Sturme hatte es ein Ende. Die Schneestürme in Saskatchewan kommen nicht vom Nordwesten, wie in Minnesota und den Dakotas, sondern von östlicher Richtung. Sie fangen morgens ungefähr um 8 Uhr an und hören gewöhnlich nachmittags um 3 oder 4 Uhr auf. Den vorigen Winter dauerte nur einer, der letzte der hauste, einen Tag und eine Nacht. Einige von unseren Ansiedlern besanden sich letzten Winter in jedem Schneesturme, und sind trotzdem noch am Leben. Also braucht sich keiner von den Blizzards in Saskatchewan in Schrecken jagen zu lassen.

Seitdem der sogenannte Blizzard vom 20. ds. ausgebraut hat, läßt die Bitterung nichts zu wünschen übrig. Seit dem 21. ds. genießen wir wahres Frühlingswetter. Unsere Ansiedler können sich nicht genug verwundern über die schönen warmen Tage, die uns noch im Wintermonate Februar beschieden worden sind. Man sollte fast glauben, ein südliches Klima sei vor Kurzem in Saskatchewan eingelehrt, oder der Nordpol sei um ein paar tausend Meilen verjezt worden. Würden Manche in den Vereinigten Staaten, die eine so grauenhafte Idee von unserem Klima hier gegen, jetzt unserer Gegend einen Besuch abstatten, sie würden gewiß nicht bloß ihre verkehrte Meinung ändern, sondern vielleicht in unser herrliches Saskatchewan noch ganz verkehrt werden. Während des Schneesturms am 20. ds. fielen einige Zoll Schnee, so daß unsere Kolonisten sich freuen über die Schlittenbahn, die ihnen in Aussicht stand. Der zfallene Schnee ist aber bald zu Wasser geworden. Unser Chinook-Wind, der

warne und... unter uns... tagtäglich... der Erde... selber jet... stellenwei... Wohl wir... der Früh... kältere W... eintreten... Wetter... glauben... Frühjahr... Für... von... Züge au... bahn von... ters Kol... Winnipe... tis nach... Winnipe... 178 Me... lich, von... Strecke... che, und... eine St... Woche... wärtig... täglich... minnebr... Winnip... Dauphi... Dauphi... gutes... ist. Vor... Diensta... um 9:4... Uhr ab... muß m... wieder... selbe g... det. W... Koloni... Mcrge... genöth... direkte... fact m... peg M... der St... lonie... son, in... St. C... 21, w... sand f... Watso... wärtig... in G... Winn... Sobal... man... North... Berbi... wand... den... chen... lonie... die... nur... Minn... nen... aller... nem... schlu... ten... wege... Regi... terw... Med... bei... woh... chen... züge... bolt... den... W... Waf... die... die... W...

warme und stets willkommene Wind vom Westen, machte seinen Einzug, verweilte unter uns die ganze Woche, brachte uns tagtäglich prachtvollen Sonnenschein, milderte die Atmosphäre und nahm der Mutter Erde ihr Winterkleid, so daß unsere Felder jetzt kahl daliegen und nur noch stellenweise etwas Schnee zu sehen ist. Wohl wird noch mehr Schnee fallen, ehe der Frühling seine Einfuhr macht, und kältere Witterung wird wohl auch noch eintreten, ehe wir auf ständiges warmes Wetter rechnen können, aber immerhin glauben wir, daß wir heuer ein halbiges Frühjahr erwarten dürfen.

Für Menschen in den Staaten mag es von Interesse sein, zu erfahren, wie die Züge auf der Canadian Northern Eisenbahn von Winnipeg bis nach der St. Peters Kolonie laufen. Die Distanz von Winnipeg bis nach Münster ist 419 und bis nach Humboldt 425 Meilen. Von Winnipeg bis Dauphin, eine Strecke von 178 Meilen, geht ein Passagier Zug täglich, von Dauphin bis nach Kamtsack, eine Strecke von 102 Meilen, dreimal die Woche, und von Kamtsack bis nach Humboldt eine Strecke von 145 Meilen einmal die Woche, jedoch gehen gegenwärtig von wärtig von Kamtsack bis nach Humboldt täglich Frachtzüge, die auch Passagiere mitnehmen. Der Passagierzug verläßt Winnipeg 9 Uhr Morgens und kommt in Dauphin ungefähr 6 Uhr Abends an. In Dauphin muß man übernachten, wozu ein gutes und geräumiges Hotel vorhanden ist. Von Dauphin geht der Passagierzug Dienstags, Donnerstags und Samstags um 9:45 Morgens ab und kommt um 6 Uhr abends in Kamtsack an. In Kamtsack muß man wieder übernachten, wo sich auch wieder ein Hotel vorfindet, jedoch ist dasselbe gegenwärtig noch nicht ganz vollendet. Von Kamtsack nach der St. Peters Kolonie fährt der Passagierzug Freitag Morgens ab und kommt hier in Muenster gewöhnlich gegen 7 Uhr Abends an. Um direkte Verbindung in Dauphin und Kamtsack machen zu können, soll man Winnipeg Mittwoch Morgens verlassen. Folgende Stationen sind in der St. Peters Kolonie östlich von Humboldt errichtet: Watson, in Range 18, Clairvaux Range 19, St. Gregor, Range 20, Muenster, Range 21, und Humboldt, Range 22. Bahnhöfe sind soweit in der Kolonie errichtet in Watson, Humboldt und St. Bruno, gegenwärtig ist aber ein Stationsagent nur in Humboldt. Die letztere Station steht mit Winnipeg in telegraphischer Verbindung. Sobald der Frost aus der Erde ist, hat man uns versichert, wird die Canadian Northern Eisenbahn mit der Regina und Prince Albert - Bahn bei der Kreuzung Verbindung machen, so daß solche Einwanderer, die vom Westen kommen, nicht den weiten Umweg über Winnipeg machen müssen, um in die St. Peters - Kolonie zu gelangen. (Einen Vorteil durch die Route über Clark's Crossing können nur solche erwarten, die westlich von Minot oder Valley City, N. Dak., wohnen. Für alle anderen empfiehlt es sich allerdings, den Weg über Winnipeg zu nehmen, da sie hier guten und sichern Anschluß an die Canadian Northern erhalten. Auch laufen sie dann nicht Gefahr, wegen der schlechten Notbrücken an der Regina - Prince Albert Linie etwa unterwegs Aufenthalt zu erleiden. Num. d. Neb.). Es wird dann auch ein Bahnhof bei der Kreuzung errichtet werden, und wohl auch ein Hotel. Es ist uns versprochen worden, daß bis Mai drei Passagierzüge wöchentlich von Kamtsack nach Humboldt auf der Can. Northern laufen werden.

Vorigen Samstag fuhrten wir in einem Passagier - Wagon von Muenster nach Watson. Es nahm uns 55 Minuten, um die Strecke von 22 Meilen zurückzulegen. Wir waren der einzige Passagier im Wag-

gon, und da wir noch auf einem Paß fuhrten, so hat sich die Kompanie an ihrem Passagierwagon, bei dieser Fahrt gewiß nicht bereichert. Mit welchem Behagen und Gefühle der Genugthuung sind wir aber nicht die 22 Meilen durch unsere Kolonie in einem Eisenbahnwagon gefahren! Trotzdem wir in unserem vergangenen Leben schon viele Tausende von Meilen auf Eisenbahnen gefahren sind, so hat uns doch noch niemals eine Eisenbahnfahrt solches Vergnügen bereitet und unser Herz mit solchem Freudegefühl erfüllt, als wie diese.

Als unser eisernes Ross dahindampfte und wir auf einem gepolsterten Sitz gemächlich Platz genommen hatten, traten unwillkürlich vor das Auge unseres Geistes all die Strapazen und Entbehrungen, deren wir ersten Anfänger uns in den ersten zwei Jahren unseres Aufenthaltes hier unterziehen mußten, um mit Fuhrwerken die langen Strecken oft bei schlechten Wegen und schlimmer Witterung zurückzulegen und nun kann man mit dem Dampfross in sehr kurzer Zeit und ohne Mühe sein Ziel erreichen.

Der hochw. P. Dominic, O. S. B., kehrte am vorigen Freitag von seiner Minnesotareise über die neue Bahn zurück und begab sich letzten Montag nach seiner Gemeinde, St. Anna, um die Pastorat derselben wieder zu übernehmen.

Letzten Donnerstag beehrten uns der hochw. P. Meinrad O. S. B., und Ric. Gasser von Leopold mit einem Besuche. P. Meinrad sprach seine Verwunderung aus über die großen Fortschritte, die die hiesige Gegend seit seinem letzten Besuche hier, der vor anderthalb Jahren stattfand, zu verzeichnen hat. Auch Herr Gasser, der bei dieser Gelegenheit die Gegend bei Dead Moose Lake und Münster zum ersten Male besuchte, war hochentzückt über ihre schöne Lage.

Herr Michael Schmitt aus Wahpeton, N. D., kam mit seinem Sohne dieser Tage wieder hier an, um Anstalten für den Bau eines Hotels zu treffen. Er denkt jetzt ein provisorisches Wohnhaus für seine Familie zu errichten, um späterhin, wenn die Stadtlage vermessen ist und Lotsen zu haben sind, ein ansehnliches Hotel zu bauen.

Die hochbetagte Frau Wiser, Mutter des Herrn Joseph Wiser bei Dead Moose Lake, hat sich in der Nähe des Klosters eine Wohnung eingerichtet, wo sie mit ihrer Tochter ihre letzten Lebensjahre zubringen gedenkt. Obgleich Frau Wiser schon 82 Jahre zählt, so findet sie den Winter in Canada recht erträglich und das Klima im allgemeinen ganz vorzüglich. Ihre Tochter ist eine Näherin von Fach und wird Nähereien entgegen nehmen.

Herr John Eder, Sr., bei Humboldt verkaufte an die Eisenbahn Kompanie 100 Acker Land für eine Stadtanlage und erhielt dafür \$3000 in Baar. Sein Sohn John Eder verkaufte 80 Acker für \$2,400.

Herr Gottfried Schaeffer, nicht zufrieden, bloß bei St. Bernard einen Store zu leiten, hat auch noch in Humboldt einen reichhaltigen Store angefangen. Er hat bereits ein geräumiges Store - Gebäude errichtet und mehrere Carladungen Waren gekauft.

Vor ein paar Wochen zurück befand sich Herr H. Klassen, allgemeiner Agent der International Harvester Co. für Saskatchewan, in Muenster, um Lokal Agenten für Maschinen hier aufzustellen. Herr C. L. Maher hat die Agentur für den Decring- und Herr Mamer für den McCormick Harvester übernommen.

Am 21. d. M. wurden Herr Georg Kenzel und Frä. Vincenzia Gmeinweiser bei einem vom Herrn P. Prior in der Klosterkirche gelebrierten Trauung ehelich

verbunden. Glück zum Bundel! Herr Kenzel wird sich mit seiner erkorenen Braut auf seiner Heimstätte in der Nähe von Dead Moose Lake niederlassen.

Dienstag, den 21. ds. verschied die nahe Humboldt wohnende Frau Katharina Sigath im Alter von 31 Jahren. Sie starb im Wochenbette und hinterläßt 7 kleine Kinder. Sie wurde von der Klosterkirche aus unter großer Teilnahme der Gläubigen beerdigt. Möge sie ruhen im Frieden!

Die vorige Woche gingen vom Kloster aus 4 Fuhrwerke nach Fish Creek, um das Lumber von der alten Eisenbahnbrücke hierher zu befördern, nämlich drei Fuhrwerke vom Kloster und eins des Herrn C. L. Mayer. Die Herrn Casper Deger und Karl Bonas übernahmen die Leitung von zweien der Kloster Fuhrwerke. Da der Schnee während sie sich auf dem Wege befanden, ziemlich zusammengeschmolzen, so hatten die Leute Schwierigkeit, mit dem Schlitten ihre Ladungen hierher zu fahren.

Wieder ein neuer Ansiedler hat sich in unserer Nähe niedergelassen, nämlich Herr Johann Steinbach. Genannter Herr kam mit seiner Familie aus Bisbee, N. D., und schlug sein neues Heim auf S. 24, T. 36, R. 22, auf. Möge ihm der Glückstern hier leuchten!

Offizielle Temperatur für Muenster. Table with columns: Datum, Höchste, Niedrigste. Rows for dates 20. Febr. to 28. Dienstag, den 14. März 1905.

Zur Unterhaltung.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen, Frühlingstraum, Läutet so fein; Was du geahnet kaum, Bald kriecht es ein!

Schneeglöckchen, Himmelstind, Lustig und leicht, Wiegt sich im lauen Wind, Der drüber streicht.

Schneeglöckchen, Morgenstern! Was es wohl will? - „Frühling ist nimmer fern!“ Winkt es. - „Sei still!“ -

Doch, wenn Ait Duft und Lied, Nach Winterznot, Frühling sein Reich durchzieht, Diegt's Blümchen tot. M. J. Lochemes.

Zwei Brüder.

Von Reimmichl.

Sie waren die einzigen Söhne des reichen Scheideggers; sie waren in einer und derselben Stunde geboren, auf die Namen Philipp und Jakob getauft und standen allbereits im fünfzigsten Lebensjahre. Auf das Heiraten hatten beide vergessen - so erklärten sie, als es fünfzig geschlagen - und jetzt sei es zu spät; übrigens meinte der Philipp, er brauche kein Weibsmensch, er habe schon seinen Jaggl, und der Jakob versicherte, um alle Königstöchter Negypthens sei ihm der Lippel nicht feil. Das Verhältnis zwischen beiden war das denkbar schönste; in all den fünfzig Jahren ih-

ren ihres brüderlichen Zusammenlebens waren der Friede und die Einigkeit unter ihnen nicht ein einzigesmal gestört worden. Um das Recht der Erstgeburt hatten sie keinen Grund zu streiten; die väterlichen Güter zu teilen, war ihnen niemals eingefallen; sie führten beide den Titel eines Schaffers und Bauers, sie kommandierten und folgten beide, sie schliefen beide in einer Kammer, ihre Betten stießen aneinander, und zwar so, daß die zwei Kopfenden sich berührten. Sie hatten ihre Hemden, Strümpfe und Schuhe, häufig auch die übrigen Kleidungsstücke gemeinsam; ja, so weit ging die edle Brüderlichkeit, daß beide mitammen einen und denselben Geldbeutel besaßen, - die eine Woche trug ihn der Philipp im Hosensack, die andere der Jacob. Jeder machte es sich zur Ehrensache, so oft das Schatzmeisterramt auf ihn gefallen war, den Bruder mit der leeren Tasche ins Gasthaus zu führen und ihn ordentlich zu bewirten, ihm auch kräftig vor- und nachzutrinken, damit ja niemand auf den falschen Argwohn käme, als ob sie nicht harmonierten. Wenn der eine sich einen Fudel erworben, so ließ der andere sich nicht lumpen, er wollte auch ein Haustier mitführen und kaufte sich einen Affen - das geschah aber selten; die beiden sparten wie die Hamster und haupfen wie der Tag.

Eines Abends waren sie spät vom Markte heimgelommen. Der Philipp hatte einen ausgezeichneten Handel gemacht, den Geldbeutel aber trug der Jacob in der Tasche. Beim Hirschenwirt gab der Jacob nicht nach, bis er den Philipp in die Schenkstube hineingedrängt hatte. Der Wirt merkte, daß die beiden heut' im guten Zeichen seien, er führte gleich sein schieres Geschick auf - den großen Ehrenhumpen. Der Jacob trank hin, der Philipp trank her, der Wirt füllte eifrig nach. Ueber eine Stunde wurde dem Jacob

so pünktlich und wunderbar, so schlampig und absonderlich,

der Phillip aber glaubte, immer zwei Krüge vor sich zu haben. - Nach einer weiteren Stunde erhoben sich die beiden; der Jacob stand auf sehr schwachen Füßen, dem Philipp hingegen schnappten immer die Knie nach vorne, er mußte sich krampfhaft darob. Der Jacob glaubte, der Philipp habe sich etwas übernommen; der Philipp entschuldigte sich beim Wirt, daß der Jacob sich einen kleinen Schwammer angelrunken.

Jeder wollte den anderen führen. Mit gegenseitiger Unterstützung kamen sie endlich über die Schwelle der Wirtstube, und dann pflügten sie wacker die Dorfstraße hinauf. Vor ihrem Hause angelangt sangen sie noch zweistimmig in kräftiger Weise das Lied:

„Zwei Rippen, zwei Rappen, Zwei Federn auf'n Huet - Sein unser zwei Brüder, Tut koaner loa Guet.“

Hierauf drangen sie ins Haus und fanden richtig ihre Kammer. Der Jacob, der überhaupt sehr an Zerstreuung litt, vergaß heute, sich der Kleider zu entledigen. Er ging mit Stiefel und Sporen, mit Hut und Regendach ins Bett. Der Philipp streifte sich wohl die Schuhe von den Füßen, die übrigen Kleider aber brachte er trotz aller Anstrengung nicht vom Leibe, denn es war stockfinstern. So blieb ihm nichts übrig, als im vollen Staat unter d. Decke zu kriechen. Weil es aber eine stocktarnschwarze Finsternis hatte, verfehlte er seine Lagerstätte und geriet in Jacobs Bett, wo dieser bereits kräftig schnarchte. Er legte sich in seiner altgewohnten Richtung ins Bett, und so kamen seine Füße neben dem brüderlichen Kopf und sein Kopf neben Jacobs Füßen zu ruhen. Den

Mangel eines Kopfpolsters spürte er nicht und bald schnarchte er mit dem Bruder um die Wette. Die Musik war recht lieblich anzuhören. Es klang beifällig so als ob zwei scharfe Sägen einen didgründigen Pfeil bearbeiteten. Einige Stunden mochten die zwei gefügt haben, da stieß dem Jacob sein Instrument plötzlich auf einen Ast; es raspelte und knackte und knarrte und stockte — und dann noch ein Kröcheln — ein Riß — der Jacob wachte auf. — Er drehte sich um, da stieß er auf etwas Hartes. Er griff danach und merkte zu seinem Schrecken, daß noch ein dritter in seinem Bette liege. Er dachte sofort an Räuber, Diebe und Mörder. Der Philipp war durch die Berührung ebenfalls erwacht und holte einen tiefen Athemzug.

Zippel, Zippel — hoi, Zippel! flüsterte der Jacob.

Was gibt's denn, Jaggl? fragte der andere.

Du Zippel — in meinem Bett neben mir liegt einer, ein langer dicke Kerl! Das bildest dir ein, Jaggl! — Hat dich etwa die Trude gedrückt?

Nein, nein — es ist ein Mensch — ein Kerl — ein Räuber!

Einen Augenblick schwiegen die beiden — da flüsterte plötzlich der Philipp!

Jaggl, Jaggl.....neben mir liegt auch einer!

Heiliger St. Fritz, winselte der Jacob, eine ganze Räuberbande!

Machen wir Lärm — wecken wir die Knechte!

Beileibe nicht — — die Kerle haben gewiß Messer bei sich bis die Knechte da wären, hätten sie uns längst kalt gemacht!

Was stellen wir denn in Gottes Namen an? Ich zittere wie eine Rute!

Du, Zippel, ich mein', die Spitzbuben schlafen..... machen wir uns heimlich fort!

Jaggl, Jaggl, der meinige rührt sich! Zippel, der meinige auch.....o heil. St. Fritz, er packt mich!

Schmeiß' ihn heraus Jaggl.....hin sind wir so wie so. In der Verzweiflung packt der Jacob den Eindringling mit kräftigen Fäusten und im nächsten Augenblicke flog der Philipp weit hinaus auf den Boden.

Jaggl, Jaggl, schrie der Philipp, der meine hat mich herausgeschmissen.

Zippel, wehr' dich.....pack' ihn, würg ihn! mahnte der Jacob.

Es bedurfte nicht der Mahnung. Der Zippel hatte den vermeintlichen Räuber im Bette schon gefaßt und bearbeitete ihn mit seinen Fäusten. Dieser aber wehrte sich tapfer mit den Zähnen und den Händen. Die zwei Brüder schlugen, würgten, bißen sich und zugleich schrien beide wie die Zahnbrecher:

Knechte, auf, zu Hilfe..... hoi, Hansl, Seppel, Beit, Räuber, Diebe, Mörder!... Ach wehe, ach wehe.....Zippel, hilf mir!... Jaggl, wehr' dich!

Es krachte und schnackte und schmatzte patisch.....patisch.....patisch patisch Endlich erschienen mit Messern und Gabeln und Hämmern versehen, die erschreckten Knechte. Einer trug eine Laterne. Als sie die tausenden Brüder sahen, wußten sie anfangs nicht, was sie denken sollten.

Die beiden Brüder ließen gleich von einander, als sie sich beim Scheine der Laterne in die Augen blickten.

Jaggl, bist du's? fragte bestürzt Philipp.

Zippel, ich hab' gemeint du bist ein Räuber! schrie der Jaggl.

Die Knechte lachten, aber die zwei Brüder ließen es sich nicht nehmen, daß Räuber im Hause seien. Die Knechte mußten unter die Bettstätten leuchten, alle Winkel durchstöbern — von den Räubern war keine Spur zu entdecken. Endlich gewahrte der Philipp, daß seine Lagerstätte noch

unberührt sei, und nun dämmerte ihm ein großer Komet auf. Er flüsterte dem Jacob etwas in die Ohren, dann sagte er zu den Knechten:

Leute, geht nur schlafen; ich meine es ist alles nur ein Geisterpud gewesen.

Ja, ja, es wird schon sein, meinte der Großknecht, es thut schon längere Zeit geistern im Hause.

Nach einer Viertelstunde lag wieder tiefer Frieden über dem Scheideggerhose.

Am nächsten Tage schritten der Philipp und der Jacob klägliche Gesichter. Das erste Mal in ihrem Leben blickten sie sich mit scheelen Augen an; ein jeder rieb sich die blauen Flecke auf seiner Kehreite und bis unmutig die Zähne übereinander. Drumten am Brunnen aber sang der Kuhhuh:

„Der Mensch hat an Geist,
Hat der Schullehrer g'sagt;
Und daß der Wein a oan got,
Hab' i selber derstagt. —
Und wenn dö zwoa raf'n,
So hot's fast den Schein,
Als ob halt der Weingeist
That der Stärkere fein.“

Canada und die Hudson-Bay.

Der Dominion von Canada gehört das ganze weite Gebiet von der Nordgrenze der Ver. Staaten bis hinauf in die Polargegend, wo sich die Küste im ewigen Eise verliert. Das hat bis jetzt alles unbesritten gegolten, aber seitdem so viel Gebiet, das zuvor als öde Wüste erachtet, sich als wertvoll nutzbar erwiesen hat, regt sich doch die ausländische Begierde. Land will man den Canadiern freilich nicht abnehmen, aber auf die Gewässer der Hudson-Bay richtet sich das Verlangen von Walfisch- und andern Jägern und Fischern, die dort ihrem Gewerbe obliegen wollen, ohne irgend welche Hoheitsrechte anzuerkennen, wie sie dies freilich seit etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts schon gethan haben. Vertragsmäßig ist das Eigentumsrecht auf die Hudson-Bay dahin geregelt, daß dieselbe im Urrecht der Verträge von 1713 von Frankreich als „geschlossenes Meer“ an England abgetreten wurde und die Ver. Staaten im Washingtoner Verträge von 1818 die Souveränitätsrechte Großbritanniens über die Bai anerkannt haben. Die englische Regierung hat im Jahre 1870 durch besonderes Dekret die Autorität der britischen Krone über das Gebiet an Canada übertragen. Die Walfischfänger, besonders solche aus den Ver. Staaten, doch auch aus Schottland, haben sich um diese Verträge freilich nie gekümmert und nie die canadische oder die englische Regierung um Erlaubnis gebeten, den Walfischfang in der Bai betreiben zu können, noch weniger haben sie daran gedacht, eine Abgabe zu entrichten, sondern die Gewässer als keines Herrn Gebiet betrachtet, neuerdings sogar Teile des Ufers für Fischereizwecke beschlagnahmt. Auf Vassim-Land, das die nördliche Grenze der Hudson-Bai bildet, sind drei Walfischfangstationen; von ihnen befindet sich eine in Händen eines Amerikaners, die beiden anderen gehören Schotten und eine vierte Station soll gleichfalls von einem Schotten in diesem Winter auf Vassim-Land etabliert werden. Eine andere schottische Station liegt in der Hudson-Bai selbst, und ist, wie die übrigen schottischen Stationen permanent. Die amerikanischen Walfischfänger, die zumeist von New Bedford in Massachusetts kommen, bleiben drei Jahre oder vier Jahre auf einer Fahrt. Wie die schottischen Walfischfänger, lassen sie die Jagd und das Perlegen der erlegten Tiere von Eskimos verrichten. Der Ertrag des Fanges scheint sehr lohnend zu sein. Den Angaben der Ver. Staaten Fischerei-Kommission zufolge,

warf er während der letzten elf Jahre einen Totalgewinn von \$1,871,000 ab. In der genannten Zeit wurden 68 Walfischfahrten nach der Hudson-Bai unternommen, so daß jede Fahrt einen Gewinn von \$27,420 einbrachte. Ein einziger ausgewachsener Grönland-Wal ist \$20,000 wert; seine Knochen verkaufen sich zu \$14,000 die Tonne, und auch der Thran erzielt einen guten Preis. Bedenkt man, daß in den obigen Zahlen nicht die Gewinne der schottischen Walfischfänger mit eingerechnet sind und daß überdies die Ufer der Hudson-Bai reich an Moschusochsen und allerlei Pelztieren sind, die gleichfalls ohne Jagdschein gejagt werden, so kann man sich einen ungefähren Begriff davon machen, welche reiche Ernte die schottischen und amerikanischen Walfischfänger, die die Hudson-Bai und ihre Umgebung besuchen, während der letzten drei Jahrzehnte eingeheimst haben müssen.

Die canadische Regierung will nun diesem Freibeutertum ein Ende machen und fortan den Zugang zur Hudson-Bai und ihren Ufern nur noch denjenigen Fischern und Jägern gestatten, die ihr eine Abgabe entrichten und sich ihren Gesetzen und Vorschriften unterwerfen. Ein Walfischfängerschiff aus den Ver. Staaten, die „Eril“, hat sich bereits gezwungen gesehen, Tribut zu zahlen, selbstverständlich auch sofort in Washington Protest eingelegt, wie das auch die Schotten bei der britischen Regierung beabsichtigen. Canada scheint indessen in seinem guten Recht zu sein.

Man gehe zu
J. H. LYONS
— für —
Baumaterial
Ich habe stets an Hand No. 1 Lumber, Latten, Schindeln, Fenster, Türen und Rahmen, sowie Möbeldings.
Alle Arten von Farm-Maschinerie. Samen-Hafer zu verkaufen.
Leute die zu bauen beabsichtigen, werden wohl thun vorher bei mir vorzusprechen.
Lumber Yards in
Münster und St. Bruno,
Sask.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen, No. 1. Northern.....	92
Weizen, No. 2. Northern.....	95
Weizen, No. 3. Northern.....	89
Weizen, No. 4. Northern.....	83½
Hafer, No. 2. weiß.....	37
Hafer, No. 3. weiß.....	35
Gerste, No. 3.....	38
Gerste, No. 4.....	35
Kartoffeln.....	75
Butter.....	21
Räse.....	11—12
Rindvieh, tops lebendig.....	3½—4
Schafe geschlachtet.....	8
Schweine lebendig.....	4—5
Hühner geschlachtet.....	11
Enten und Gänse, geschl.....	11—11½

G. O. Mc Hugh & Co.
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Kosthern — — Sask.

G. E. McCraney
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Kosthern — — Sask.

Imperial Bank of Canada.
Authorisiertes Kapital... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital... \$3,000,000
Reserve-Fonds... \$2,650,000
Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinsen auf Depositionen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingeliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.
W. A. Hebblewhite, Manager,
Kosthern, N. W. Z.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:
Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Kosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!
Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.
Geo. H. Muench, Münster.

Pensionat u. Tageschule
Unserer lieben Frau von Sion,
Prince Albert, Sask.
Diese Anstalt in einem der schönsten und gesündesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Zöglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.
Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt.
Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:
REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Sion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Great Northern Hotel.
Katholisches Gasthaus.
Kosthern, Sask.
Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.
Gute reelle Bedienung, beste Küche.
Charles Lemke
Ansiedler aus der St. Peters-Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden **Granthematische Heilmittel**, (auch Baunscheibtsmus genannt)
Erläuternde Circulare werden postfrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
John Linden,
Special-Arzt der Granthematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospect-Strasse, Better-Drauer W.
Edel Land, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.